



ES WAR EINMAL ...

25. Dezember 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN STEIN, der ständig aus dem Mauerwerk brach und am Ende verschwand. Und der Stein, der ihn nach langem Hin und Her ersetzte, heißt bei ein paar Insidern "Alfred-Stein".

Doch eins nach dem andern. Der erste Stein, von dem hier die Rede ist, saß im Sockel des Strebepfeilers an der Südseite der evangelischen Kirche in Großen Buseck.

Dieses Stück Basalt hatte sich im Lauf der Jahrhunderte gelockert und musste zu Beginn der Neunziger Jahre der Schwerkraft gehorchen. Es polterte ins Gras. Immer, wenn ich sonntags dort vorbeiging, hob ich es auf und setzte es an seinen angestammten Platz. Auch an vielen Werktagen ging ich an meiner "Buckelkirche" vorbei. Müßig zu sagen, dass der Stein auch dann auf der Erde lag. Unser Niklas-Babbe, der Maurer war, hätte ihn sofort wieder befestigt. In einer halben Stunde wäre die leidige Angelegenheit erledigt gewesen.

Da ich damals noch dem Kirchenvorstand angehörte, sorgte ich dafür, dass der Stein auf die Tagesordnung kam. Aber nichts passierte. Als der Stein eines Tages zerbrach, wurde ich böse. Aber nichts passierte.

Doch. Diesmal passierte etwas. Die beiden Steinhälften lagen von nun an auf dem Mülleimer am Gemeindehaus. Das verstand ich als Signal. Ein kecker Zeitgenosse nahm offenbar Anlauf, die beiden Brocken zu entsorgen.

Als er es geschafft hatte, wurde ich im Kirchenvorstand laut. Denn den zuständigen Leuten war die Angelegenheit herzlich gleichgültig geblieben.

Heiligabend muss man bei uns sehr zeitig zum Gottesdienst kommen, will man einen Sitzplatz ergattern. Vor dem Turm wartete Helmut Seipp auf mich: "Alfred, dir machen wir heute ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk. Komm mit, ich zeige es dir."

Helmut führte mich links um den Turm herum. Da merkte ich, dass ich diesmal an dem Pfeiler vorbeigegangen war, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Helmut legte meine rechte Hand auf den neuen Stein, der das Loch nun verschloss. "Das ist der Alfred-Stein", sagte der Freund feierlich. Und Arm in Arm gingen wir in unser Lieblingshaus, in die schönste Kirche der Welt.

Ich durfte sogar auf meinem Stammplatz sitzen, denn Ernstl hatte ihn für mich freigehalten.

Der Gottesdienst wärmte mich. Die uralte Verkündigung hüllte mich ein wie der vertraute Lodenmantel des Großvaters: "Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlechem, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger ..."

An diesem 24. Dezember hatte ich das ungewöhnlichste Weihnachtsgeschenk meines Lebens bekommen. Leider weiß ich das Jahr nicht mehr.